

## Die unendliche Geschichte: Digital vs. Analog

(von Dr. P. H., 1996)

Nein, ich kann sie nun wirklich nicht mehr hören, diese ewigen Diskussionen.

Was denn nun "besser sei", digital, sprich CD. oder analog, sprich Plattenspieler. Der Grund für diesen Unmut liegt ganz einfach darin, dass ich diese zum Teil geradezu militant und fanatisch geführten Auseinandersetzungen nicht nur für völlig sinnlos halte, dieser Glaubenskrieg schadet meiner Meinung nach auch der Sache, die uns Musikinteressierte und Musikbegeisterte alle am Herzen liegt, nämlich zu Hause so gut, das heißt so naturgetreu wie möglich Musik erleben zu können.

Fakt ist nun einmal, daß die Digitaltechnik, dem Willen und den kommerziellen Interessen der japanischen Unterhaltungsmultis entsprechend, den Weltmarkt für Musikkonserven für sich entschieden hat.

In nahezu allen "Schallplattenläden" wird man Schallplatten vergeblich suchen. "Schwarzes Gold" steht in nennenswerten Stückzahlen nur noch im Versandhandel, bei Plattenflohmärkten oder bei einigen kleinen spezialisierten Ladengeschäften, die aus Kostengründen "weitab vom Schulß" liegen und deren Auswahl naturgemäß nur sehr beschränkt sein kann, zur Verfügung.

Der kurzentschlossene, emotionale Kauf einer Schallplatte aufgrund eines "mal schnell Reinhören" fällt somit für die Anhänger der Analogtechnik weitgehend aus. Und noch ein anderes kommt hinzu: Die Suche nach Platten, die "man schon lange einmal haben wollte", gestaltet sich aufgrund der aktuellen Angebotslage in der Regel als sehr schwierig und artet insbesondere für die Anhänger spezieller Musikrichtungen beziehungsweise bestimmter Musiksparten zum reinen Glücksspiel aus.

Doch nicht nur die Verfügbarkeit der Software ist es, die meiner Meinung nach die Anschaffung eines CD-Spielers unerlässlich macht. Zweifellos sprechen auch Gründe, welche die Hardware betreffen, für die Digitaltechnik. Niemand wird verneinen können, dass das Medium im Bereich Wartungsfreiheit, Bedienkomfort und Verschleißfreiheit (und wer hat sich nicht schon einmal über verkratzte und verstaubte Schallplatten geärgert) unzweifelhaft Vorteile besitzt.

Auch das von den Wortführern der Analog-Fraktion immer wieder ins Feld geführte Argument, analog "klinge einfach besser", trifft meiner Ansicht nach in dieser Ausschließlichkeit nicht mehr zu. Mit dieser Auffassung befehle ich mich an übrigen in guter

Gesellschaft. Auch weltweit anerkannte Geräteentwickler wie Dieter Burmester oder Ivor Tiefenbrunn (Linn,) werden nicht müde, immer wieder auf die klanglichen Meriten der modernen Digitaltechnik hinzuweisen. Um es mit den Worten eines schnauzbärtigen hawalanischen Privatdetektives auszudrücken, "Ich weiß, was Sie jetzt denken!"

Natürlich werden Sie jetzt sagen: Dieter Burmester und Ivor Tiefenbrunn schwören auf die Digitaltechnik weniger wegen ihrer klanglichen Vorteile, als vielmehr aus wirtschaftlichen Erwägungen, da Digitalkomponenten für beide Hersteller zwischenzeitlich zu einem wichtigen Verkaufsfaktor avanciert sind. Doch so einfach liegen die Dinge nicht. Wer schon einmal Dieter Burmester über Musik, HiFi und Digitaltechnik hat reden hören, wird diese Sicht der Dinge revidieren müssen. Und wie dem auch sei, jedem interessierten Skeptiker steht die Möglichkeit offen, die Behauptungen des Berliners im HiFi Treffpunkt im Rahmen einer Vorführung zu überprüfen und sich so ein eigenes Bild zu machen.<sup>1</sup>

Arbeitet man an der Front, sprich als Berater in einem HiFi-Laden, so wird jedoch entgegen den beschriebenen Vorteilen der Digitaltechnik immer deutlicher, daß sich mehr und mehr Endverbraucher – was für ein schreckliches Wort – mit dem digitalen Angebot unzufrieden zeigen.

Erhärtet wird dieses subjektive Empfinden auch durch objektive Statistiken (so fern es so etwas überhaupt gibt), die Verkaufszahlen der Plattenspieler und auch von Vinyl hat in den letzten Jahren wieder deutlich zugenommen.<sup>2</sup> Im Gegensatz zu dieser generellen Entwicklung erreichen uns aus den Vereinigten Staaten und Japan, unbestritten den beiden weltweit führenden Ländern im Bereich der Unterhaltungselektronik, gar erstaunliche Nachrichten. In beiden Ländern erlebt die Analogtechnik eine unerwartete Renaissance. Sowohl der Verkauf der Hardware wie auch der Software zeigt in beiden Ländern eine aufstrebende Tendenz. Und auch in heimischen Gefilden läßt sich dieser Trend bestätigen.

Wer dieses Jahr die High-End in Frankfurt (jetzt München<sup>3</sup>) besucht hat, wird mir zustimmen: Umlagerte Highlights der Ausstellung waren nicht die alle irgendwie gleich aussehenden CD-Spieler, sondern die feinmechanisch überaus faszinierenden Plattenspieler.

Wie ist diese Entwicklung zu erklären? Haben die Ewiggestrigen, die Feinde des technischen Fortschritts nun endlich ihr Ziel erreicht?

Um es vorwegzunehmen: Im weiteren Verlauf diese Essays werden Sie kein Wort über klangliche Vorzüge des einen oder des anderen Mediums lesen können. Auch der Vergleich

---

<sup>1</sup> [www.hifitreffpunkt.de](http://www.hifitreffpunkt.de)

<sup>2</sup> Satz geändert durch Redaktion (2006)

<sup>3</sup> Anmerkung der Redaktion (2006)

technischer Parameter wird nicht im Mittelpunkt stehen. Lassen Sie mich vielmehr einige – eher philosophische – Erklärungsansätze zur Diskussion stellen.

Gegenstand dieser Anregungen sollen zwei "Gegensatzpaare" sein, die ich wie folgt definieren möchte: Leistungsgesellschaft und Besinnung auf traditionelle Werte sowie Massenprodukte und individuelle Prämissen.

Rückblick: Vor zehn Jahren, also noch in der vordigitalen Ära bestand das Musikhören im wesentlichen darin, daß der Konsument – schon wieder so ein furchtbares Wort – eine Platte auflegte, diese vor dem Abspielen einer gewissen Pflege, und sei es auch nur mit dem bekannten Bürstchen, unterzog und sich dann eben diese Platte "durchhörte".

Mangels schnellen Zugriffs auf einzelne Stellen beziehungsweise auf einzelne Titel des Tonträgers wurde in der Regel, oder anders formuliert zumindest sehr oft, die komplette Seite einer Langspielplatte angehört.

Szenenwechsel: Heute wirft man, so wohl der mittlerweile übliche Sprachgebrauch, eine CD ein. Bequem vom Hörplatz aus skipt oder scant man sich dann, je nach Lust und Laune, in Sekundenschnelle quer durch die CD – zwei Sekunden mehr oder weniger Zugriffszeit zwischen Titel 3 und Titel 7 einer CD sind heute bereits eines der entscheidenden Verkaufsargumente für den Kauf dieses oder jenes CD-Spielers. Bedienungskomfort ist eben alles! Oder etwa doch nicht?

Genau hier liegt meiner Meinung nach der Hase im Pfeffer.

Die Auseinandersetzung mit dem, was dem High-Endler gut und teuer ist, nämlich mit "seiner Anlage", wird letztlich bei der Bedienung eines CD-Spielers auf ein Wesentliches, nämlich auf das Drücken mehr oder weniger gestylter Knöpfchen reduziert. Keine Feinmechanik wird in Bewegung gesetzt, nichts bewegt sich mehr sichtbar. Mit einem Tastendruck verschwindet der Tonträger im Inneren eines Gerätes und wird nicht mehr gesehen. Mit einem Wort: Man sieht nicht mehr, was passiert, und man hat auch keinen Einfluß darauf.

Die Suche nach der "richtigen" Plattendreher-Tonarm-System-Kombination, beziehungsweise deren saubere Justage, also letztlich das Spielen mit dem Hobby HiFi gehören der Vergangenheit an. Irgendwie kann ich mich des Eindrucks nicht erwehren, daß dem Endverbraucher nur mehr die Wahl zwischen verschiedenen Massenprodukten bleibt, ihm jedoch die Einbringung seiner individuellen klanglichen Vorstellungen verwehrt bleibt, sein Hobby somit mangels Beschäftigungsmöglichkeit mit diesem weitgehend an Reiz für ihn verliert.

Noch entscheidender für die Diskussion scheint mir jedoch folgendes zu sein: Unzweifelhaft leben wir heute in einer Zeit, in der die Gesellschaften in den Wohlstandsländern zum Teil

rapiden Veränderungen unterworfen sind. Der Einzelne ist dabei dem Diktat der Leistungsgesellschaft und deren Anforderungen auf Gedeih und Verderb ausgeliefert. Will man "in" sein, so ist es zwingend notwendig, immer Neues zu konsumieren, egal ob dieses Neue für den Einzelnen subjektive Vorteile, und sei es auch nur ein kleines Plus an Lebensqualität, mit sich bringt oder nicht. Meiner Meinung nach gilt dies jedoch nicht für alle "Freizeitbereiche" im gleichen Maß.

Für einige Bereiche, lassen Sie mich hier die Sportartikelindustrie sowie die Modebranche ansprechen, gilt sicherlich uneingeschränkt: Das was heute en vogue ist, muß morgen bereits zum alten Eisen gehören. Andere Industrien jedoch können es sich leisten, kurzzeitige Trends und Entwicklungen abzuwarten. Als Beispiel hierfür mag die Schweizer Uhrenindustrie gelten. Selbst zur Zeit der Quarzuhren beharrten die großen und etablierten Mechanikspezialisten auf ihrer traditionellen und konservativen Modellpolitik. Wenn auch die Uhrenindustrie in der Schweiz mit der weltweiten Rezession zu kämpfen hat, insgesamt können die Hersteller auf eine relativ gesunde Geschäftslage blicken. Was dies nun mit HiFi zu tun hat? Nun ich finde eine ganze Menge. Irgendwie habe ich nämlich den Eindruck, dass insbesondere die japanischen Elektronikspezialisten mit ihren ständigen Modellwechseln und ihren permanenten und schon als penetrant zu bezeichnenden Versuchen, neue digitale (Aufnahme-)Medien auf dem Markt zu etablieren, den Bogen überspannt haben. Derjenige, der sich stolz für teures Geld einen der ultimativen japanischen Weltklassespieler zulegte, mußte allzu oft feststellen, daß eben dieser Spieler bereits nach wenigen Monaten zum alten Eisen gehörte und auf dem Gebrauchtmarkt allenfalls noch einen Bruchteil der Kaufsumme erbringen würde.

Viele dieser so "Geschädigten" haben anscheinend endgültig die Nase voll von diesen Auswüchsen der Leistungsgesellschaft. Traditionelle Werte wie Feinmechanik, Langzeitstabilität sowie Wertstabilität scheinen wieder an Bedeutung zu gewinnen.

Und was repräsentiert diese Werte mehr als ein hochwertiger Plattenspieler wie ein Oracle, Transrotor, Acoustic Solid oder ein hochwertiger Spieler englischer Herkunft. Mit diesen Geräten wird man über Jahre wenn nicht Jahrzehnte hinweg erstklassig Musik hören können, ohne sich dem Zwang des immer Neueren und "Besseren" also letztlich der Schnellebigkeit der Digitalwelt, beugen zu müssen.

Gestatten Sie mir die Kernaussagen dieses Essays zusammenzufassen.

Erstens: Der ernsthaft interessierte Musikliebhaber wird heute an der Anschaffung eines – hochwertigen – digitalen Abspielgerätes nicht herumkommen. Das Angebot im Softwarebereich zwingt ihn hierzu.

Zweitens: Die Analogtechnik wird, zumindest im High-End-Bereich in den nächsten Jahren nicht sterben. Im Gegenteil: Ich behaupte, daß sich die Zahl derjenigen, die sich den Zwängen der Unterhaltungsmultis entziehen und zum Wesentlichen, nämlich zum Genießen der Musik zurückkehren werden, wieder vergrößern wird.

So, und jetzt werde ich selbst einen Tonträger genießen. Sie fragen welchen? Ich werde es Ihnen verraten:

Eloy: "Power and Passion" aus dem Jahre 1975. Und soll ich Ihnen noch etwas verraten? Bei diesem Tonträger handelt es sich um eine klanglich furchtbare Vinylpressung. Und trotzdem werde ich mich danach richtig gut fühlen!